

Wiesbadener Zeitung

AMTliches ORGAN DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.— zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Son- und Feiertagen).

Nummer 19

Montag, den 24. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

Deutschland ist unbesiegbar

Der Gauleiter gab die Jahresparole für den Kriegseinsatz der Partei

NSG Frankfurt, 24. Januar. Das Führerkorps der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände im Rhein-Main-Gebiet war am Sonntagvormittag auf mehreren Appellplätzen zu dem im Gau Hessen-Nassau zum Jahresbeginn bereits traditionellen Gau-appell angetreten. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger sprach vor der im Schumann-Theater in der Gauhauptstadt Frankfurt durchgeführten Veranstaltung über eine Drahtfunksonderschaltung zu mehr als 10.000 Politischen Leitern sowie Führern und Führerinnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, die sich in Wiesbaden, Mainz, Darmstadt, Hanau, Gießen, Limburg und Worms versammelt hatten.

Nach seinem Eintreffen vor dem Schumann-Theater schritt der Gauleiter unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front eines Ehrensturmes der SA. ab. Der Leiter des Gauorganisationsamtes, Oberbereichsleiter Stavinoga, meldete ihm darauf das im gesamten Gaugebiet zum Appell angetretene Führerkorps der Partei. Die aufrüttelnden Klänge eines gemeinsam gesungenen Kampfliedes eröffneten die Veranstaltung. Dann ergriff der Gauleiter das Wort zu einer Rede, die in umfassender Weise den bisherigen Einsatz der Partei wertete und die Richtlinien für ihre künftige Kriegsaufgabenstellung vermittelte. Mit der Feststellung, daß sich die Volksgemeinschaft während der Belastungen des vergangenen Kriegsjahres auch im Rhein-Main-Gebiet in jeder Hinsicht bewährt hat, dankte der Gauleiter der Parteigenossenschaft des Gaues, die diesen Erfolg mit unermüdlicher Arbeit und soldatischer Pflichterfüllung herbeigeführt habe.

Nicht lange verweilten seine Ausführungen jedoch bei einem Rückblick, sondern lenkten die Gedanken vielmehr auf die Erfordernisse des Jahres 1944, das in noch verstärktem Maße vom Kampfwillen und der Kampfkraft der Partei getragen sein wird. Im einzelnen behandelte der Gauleiter dabei eingehend das Aufgabengebiet der Führungs- und Fachämter der Partei, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Er verwies auf die Bezeugtheit ihrer Arbeit auf den Kriegseinsatz unseres Volkes und behandelte offen und schonungslos hier und da noch zu beobachtende Unebenheiten im Alltag der Heimat, die der Optik des Krieges nicht standhalten vermögen und daher schnellstens zu beseitigen sind. In eindringlicher Weise erstand ihm diesem prägnanten Überblick über das Kriegsaufgabengebiet der Partei, das alle Lebensäußerungen der Heimat umfaßt, lenkt und betreut, das festgefügte, unerschütterliche seelische und physische Fundament unseres kämpfenden Volkes.

Einen breiten Raum nahmen dann die Ausführungen des Gauleiters zum Einsatz der Partei im Luftschutz und in der Schadensbekämpfung nach Terrorangriffen ein. Die Partei werde sich dabei weiterhin als Motor der Selbsthilfe unserer Volksgemeinschaft erweisen. Wie bisher werde der Politische Leiter bei Luftangriffen die Seele des Widerstandswillens und ein Vorbild für alle Volksgenossen sein. Im einzelnen behandelte die Rede in diesem Zusammenhang die Aufgabe der Partei zur Erzielung einer erhöhten Luftschutzbereitschaft, ihre Tätigkeit während eines Terrorangriffes und ihren Einsatz zur Behebung der Schäden. Besonderer Beifall begleitete

Bomben auf Ziele in London

Planmäßige Durchführung der deutschen Luftangriffe
Berlin, 24. Januar. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen, wie bereits im Wehrmachtbericht vom 22. Januar gemeldet, in der Nacht zum Sonntag in mehreren Wellen London an. Der Angriff der ersten Welle erfolgte am Freitag kurz nach 21 Uhr bei wolkenlosem Himmel. Unsere Flieger konnten das Zentrum von London und den Themse-Bogen gut ausmachen, so daß die Masse der Bomben in den Zielräumen lag. Schon während dieser Angriffe konnten die Besatzungen unserer Kampfflugzeuge das Entstehen von zahlreichen Großbränden beobachten.

In der zweiten Nachthälfte setzten weitere starke Verbände der deutschen Luftwaffe die Angriffe gegen London fort. Durch Abwurf von Bomben schweren Kalibers und einer großen Menge von Brandbomben verstärkten sie die Wirkung der ersten Angriffe. Trotz erhöhter feindlicher Abwehr durch Nachtjäger und starker Flak sowie Schwenkwerftätigkeit ließen sich die deutschen Flugzeuge nicht von ihren Zielen abbringen.

Ein deutscher Verbandführer überflog während der Angriffe London in geringer Höhe und bestätigte die planmäßige Durchführung und den Erfolg der Angriffe.

Das Massengrab der „Befreiten“

Eine portugiesische Stimme zum Verrat Europas an den Bolschewismus

Gent, 24. Januar. Mehr und mehr erkennen die vom Bolschewismus bedrohten europäischen Völker die furchtbare Gefahr, in die sie durch den anglo-amerikanischen Verkauf Europas an den Bolschewismus gebracht worden sind. Das Beispiel Polens hat diese Erkenntnis in weitem Maße verstärkt und gezeigt, mit welcher Offenheit die Sowjets die Bolschewisierung Europas und der Welt zu erzwingen versuchen.

Die Anglo-Amerikaner können sie nicht daran hindern, weil sie die Kraft dazu nicht besitzen und wollen es auch gar nicht, da auch bei ihnen der Jude diktiert. So mußten die beiden Kriegsverbrecher Roosevelt und Churchill in Teheran der Forderung Stalins entsprechen.

In diesem Zusammenhang sei eine bemerkenswerte portugiesische Stimme erwähnt. Die Zeitung „A Voz“ sieht die sowjetischen Ziele und die sich daraus für Europa ergebenden Gefahren wie folgt: „Während die Anglo-Amerikaner diskutieren, versucht der Bolschewismus seine Absichten zu verwirklichen. Nach Polen sollen die baltischen Staaten an die Reihe kommen. Bessarabien ist bereits sogar durch einen „Vertrag“ gesichert, und Finnland wird wieder einen russischen „Großherzog“ erhalten, vielleicht sogar in der Person Stalins, denn „Marschall“ ist er ja bereits. Die Quintessenz des bolschewistischen Regimes ist die Eroberung zu imperialistischen Zwecken.“

die Worte des Gauleiters, als er feststellte, daß sich bei der Abwehr der Terrorangriffe auf das Gaugebiet vor allem der kämpferische Geist der Hitler-Jugend außergewöhnlich bewährte. Bei allen Hilfs- und Betreuungsmaßnahmen habe die Jugend im vordersten Einsatz gestanden und sich durch ihre unermüdliche, fleißige Tatkraft Dank und Anerkennung verdient.

Die Rede des Gauleiters steigerte sich dann zu einem eindringlichen Appell an die treue und anständige Gesinnung und das kameradschaftliche Handeln im Kriegsaltag. Sie verwies auf die Verpflichtung der Heimat gegenüber dem opfervollen Kampf der Front um die Freiheit unseres Volkes, an welchem die Söhne unseres Gaues mit unsterb-

lichem Heldentum beteiligt seien. Nahezu hundert Ritterkreuzträger — so führte der Gauleiter aus — zeugen von ihrer außergewöhnlichen Tapferkeit. Die Heimat werde daher alles daransetzen, um sich auch in den kommenden Monaten dieser Front würdig zu erweisen.

„Für das ganze deutsche Volk“, so schloß der Gauleiter seine Paroleausgabe für das Kampffahr 1944, „hat der Führer einen kategorischen Befehl gegeben; er heißt: Sieg! Deutschland ist unbesiegbar, wenn es sich selbst treu bleibt. Der Führer hat die Kraft, den Mut und die Entschlossenheit, alle noch kommenden schweren Zeiten zu meistern. In seiner Hand liegt unser Schicksal, ihm sind wir verschworen. Mögen wir auch vergehen, Deutschland wird leben, denn das Reich ist erstanden, und der Führer wird siegen. Es lebe der Führer!“

Spontaner Beifall erhob sich bei diesen Sätzen und ging über zu einer erhebenden Treuekundgebung zum Führer. Sie dokumentierte die bedingungslose Bereitschaft der Aktivisten der nationalsozialistischen Bewegung im Rhein-Main-Gebiet, in Gesinnung und Handeln allein der Freiheit und der Ehre unseres Volkes zu dienen.

Sinclair möchte sich reinwaschen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 24. Januar. Der englische Luftfahrtminister, Sir Archibald Sinclair, glaubte in einer Rede, die er in Plymouth hielt, wieder einmal das alte Märchen aufwärmen zu müssen, daß die britische Luftwaffe nur militärische Ziele angriffe. Mit echt englischer Heuchelei fügte er hinzu, er bedaure, wenn bei diesen Angriffen große Schäden angerichtet würden und wenn dabei zahlreiche Menschen ums Leben kämen. Das ist wirklich der Gipfel der Verlogenheit, denn sowohl amtliche englische Stellen, wie auch englische Zeitungen haben nie den geringsten Zweifel daran gelassen, daß man durch die Luftangriffe auf die Wohnviertel deutscher Städte die Moral der Zivilbevölkerung zu erschüttern gedanke. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß in der englischen Presse, so unter anderem auch in der Eden nahestehenden „Yorkshire Post“ wiederholt der Gedanke vertreten worden ist, daß die Bombenangriffe in diesem Krieg die Blockade ersetzen sollen. Immer also war der Gedanke maßgebend, daß sich diese Terrorangriffe in erster Linie gegen Frauen und Kinder richten. Soll man vielleicht daran erinnern, daß Duff Cooper in der „Daily Mail“ erklärte, wenn Zivilisten bei einem Luftangriff getötet würden, so sei dies sehr bedauerlich, aber man mache sich keines Verbrechens schuldig. Noch deutlicher wurde „New Chronicle“: Das Blatt schrieb am 12. März 1941, die britische Luftwaffe werde Ergänzungsfüge über bestimmte Plätze Deutschlands durchführen, die ausschließlich gegen die Zivilbevölkerung gerichtet seien. Was hätte es auch für einen Sinn, von den Wohnblockknackern zu sprechen, wie die Anglo-Amerikaner geschmackvoller Weise ihre schweren Bomben bezeichnen.

Der gleiche Herr Sinclair erklärt dann, daß es das Ziel der britischen Luftoffensive sei, „die Welt aus dem Dschungel der Grausamkeit zu befreien.“ Deshalb also beraubte man Hunderttausende ihrer Heimatstätten, deshalb tötete man Frauen und Kinder. Wie immer spricht man scheinheilig von einer, auf moralischen Grundsätzen aufgebauten Weltorganisation, die man zu schaffen gedankt, während man gleichzeitig Krieg gegen die Zivilbevölkerung führt. Die ganze Weltorganisation der Briten beschränkte sich bisher ohnehin darauf, ein Volk gegen das andere auszuspielen.

Es ist angesichts der ganzen Verlogenheit des Herrn Sinclair nicht weiter verwunderlich, daß er die schweren Niederlagen, die die amerikanische Luftwaffe über Mitteldeutschland erlitten, in einen Luftkrieg der USA-Flieger umzufächeln versuchte. Solche Lügenmärchen sind im Lager unserer Gegner um so nötiger, als nämlich langsam sich auch dort die Wahrheit durchsetzt und als man auch dort zu begreifen beginnt, daß die Terrorangriffe für die Anglo-Amerikaner eine äußerst kostspielige Angelegenheit sind. So schreibt die amerikanische Zeitschrift „Time“ unter anderem — und diese Worte widerlegen schon Herrn Sinclair ganz einwandfrei — wörtlich: „Nach den Angriffen der amerikanischen Bombenflugzeuge auf deutsche Städte lagen die Baracken auf den englischen Flugplätzen geisterhaft leer und verlassen da. Die Moral unserer Flieger sinkt nach jedem Bombenangriff mehr und mehr und das, obgleich die Erfahrung gezeigt hat, daß die

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ein fanatischer Schwur — ein unerbittlicher Wille

Antwort des Deutschen Arbeitertums an die Feinde des deutschen Lebens

Weimar, 24. Januar. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, der schon in seiner Neujahrskundgebung die Parole des deutschen Arbeitseinsatzes für 1944 mit „Tempo und Leistung“ verkündet und damit der innersten Verpflichtung und der Erkenntnis des deutschen Volkes zum gegenwärtigen Schicksalskampf Ausdruck gegeben hatte, sprach am Sonntagabend in einer Großkundgebung vor Tausenden deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen aus zahllosen Betrieben der Kriegswirtschaft und in Anwesenheit vieler Verwundeter und Soldaten der Wehrmacht.

In dieser Massenversammlung bekundete das nationalsozialistische deutsche Arbeitertum seinen unbeugsamen Willen, in diesem harten Ringen der deutschen Arbeit gegen den Fluch des jüdischen Kapitals den Kampf bis zum siegreichen Ende durchzustehen und den Betrug am deutschen Volk und

Europa ein für allemal zu beseitigen, um endlich für Deutschland und zugleich für die Welt das Ideal der sozialistischen Gerechtigkeit zu verwirklichen.

Gauleiter Sauckel führte aus:
Arbeiter und Arbeiterinnen!

Mit unvergleichlicher Hingabe und äußerster Entschlossenheit kämpfen unsere Männer, Väter und Brüder an allen Fronten zu Wasser, zu Lande und in der Luft für unser Leben, für Freiheit und Brot, für unsere Kinder, für unseren deutschen Sozialismus und unsere nationalsozialistische Schicksalsgemeinschaft. Hinter dieser ehernen Front von Blut und Eisen, von höchster Entschlossenheit und härtestem Willen, steht in der Heimat, würdig dieser Helden draußen, der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust, stehen deutsche Frauen und die ganze deutsche Jugend in nimmermüdem, zu den höchsten Anstrengungen und Opfern bereitem Arbeitseinsatz, um der Front alles zu schaffen, was sie an Waffen und Munition, an Ausrüstung und Verpflegung braucht, um mit dem Führer den Endsieg vom Schicksal ertrotzen zu können. So, wie diese unsere Helden draußen, im härtesten Ringen der Weltgeschichte von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat in ihren Leistungen sich immer wieder übertraffen haben, so wollen auch wir in der Heimat im Arbeitseinsatz uns immer wieder emporreißen und unsere bisherigen Leistungen emporheben, damit immer noch schneller und besser die Waffen des Sieges aus unseren Händen hervorquellen.

Auch an unserem Eifer, an unserer heißen Liebe zu Adolf Hitler, an unserer Verbundenheit mit unseren kämpfenden Brüdern draußen, müssen die Hoffnungen unserer jüdischen, kapitalistischen und bolschewistischen Feinde zuschanden werden, ihr Glaube an ihren Erfolg endgültig zerbrechen, ihre Anstrengungen und ihr Mut an unserem unbeugsamen Willen wie an unseren schaffenden Fäusten scheitern und zerbersten. So wie draußen im Osten und im Süden unaufhörlich unsere Panzer* rollen, die Kolonnen marschieren, unsere Flieger angreifen, ihren schweren Dienst in Sturm und Nacht erfüllen, der Lärm der Waffen dröhnt und die Schlachten toben, so wollen wir im Arbeitseinsatz in der Heimat pausenlos vor unseren Maschinen und an unseren Werkbänken im Rhythmus der Front uns abmühen und plagen, um ehrenvoll als Sozialisten der Tat und deutsche Arbeiter unsere Pflicht zu erfüllen. Gegenseitig aber werden wir, Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen, uns immer wieder beim Aufblick von der Arbeit in die Augen sehen, und jeder Blick wird den anderen aufmuntern und verpflichten: Denk an die Brüder draußen — „Tempo, Tempo, Tempo!“ Arbeitskameraden! Laßt uns um die Se-

Das ewige Beispiel

Friderizianisches Soldatentum

Es ist kein Zufall, daß das deutsche Volk in dem schweren Schicksalsringen sich so oft des friderizianischen Zeitalters erinnert und selbst den Preußengeist wieder heraufbeschwört, der den großen König und seine Soldaten in die Lage versetzte, einen Ansturm feindlicher Uebermacht siegreich zu bestehen, dem er nach menschlichem Ermessen unbedingt hätte erliegen müssen. Der Siebenjährige Krieg ist das ewige Beispiel dafür, daß immer die klugen und kalten Rechner sich im Irrtum befinden, die allein auf die Macht der Zahlen pochen, die Macht des Geistes, die bedingungslose Entschlossenheit, sich niemals zu beugen, und die große Standhaftigkeit auch im Unglück dagegen unterschätzen. Friedrich der Große, dessen Geburtstag sich am 24. Januar um 232. Male jährt, ist für uns jener Unbeugsame, der aus der Ueberlegenheit seines Geistes heraus durch die Macht seines Willens unter Aufbietung der letzten Kraft seiner Preußen das Geschick meisterte, die furchtbaren Gefahren abwendete, die sich über ihm zusammengezogen hatten.

Das Jahr 1757 ist für die entscheidende Haltung Friedrichs des Großen besonders bezeichnend. Jeder weiß, daß der große König nach dem furchtbaren Schlag von Kollin fast wie betäubt gewesen ist. Aber schon als er in der Nacht nach der Schlacht zu seinem Lager bei Prag zurückritt, fragte er einen seiner Begleiter: „Wissen Sie nicht, daß jeder Mensch Rückschläge erfährt? Ich glaube, das ist jetzt mein Los.“ Diese Frage beweist aber, daß sich der König in der selben Nacht schon wieder aufgerafft hatte. Die Schlacht von Kollin war deshalb für das Schicksal des Krieges von besonderer Bedeutung gewesen, weil durch diese Niederlage der König nicht mehr mit einem schnellen Sieg rechnen konnte, weil er nun fortan von allen Seiten gedrängt zur Defensive übergehen mußte. Aber schon im Lager von Leitmeritz schrieb Friedrich am 1. Juli 1757 an seine Schwester Wilhelmine: „Meine Hoffnung bleibt trotz allem fest, und wie gewaltig auch die Zahl der Feinde sein mag, ich vertraue auf meine gute Sache, auf die bewundernswürdige Tüchtigkeit meiner Truppen und auf den redlichen Willen, der uns alle beseelt vom Feldmarschall bis zum geringsten Soldaten.“ Wie furchtbar die Lage des Königs war und die Gefahr, die ihn bedrohte, hat er kaum eine Woche später in einem neuen Schreiben an seine Schwester geschildert: „Die Franzosen haben sich Frieslands bemächtigt und wollen über die Weser gehen. Sie haben die Schweden gegen mich aufgehetzt; sie lassen 17.000 Mann nach Pommern übersetzen. Die Russen belagern Memel. Lehwaldt wird von ihnen im Rücken und von vorn bedroht. Auch die Reichstruppen rüsten zum Vormarsch. Sobald eine solche Zahl von Feinden sich in Bewegung setzt, werde ich Böhmen räumen müssen... Seit Jahrhunderten gibt es kein Beispiel einer Verschwörung, wie sie dies schwachvolle Triumvirat wider mich darstellt. Es ist abscheulich und schlägt alle Menschlichkeit und Sittlichkeit ins Gesicht.“

So wie der Haß übermütiger Feinde das Deutschland von heute mit restloser Vernichtung bedroht, waren auch Friedrichs Gegner damals entschlossen, dem aufsteigenden Preußen den Untergang zu bereiten. Für ihre Absichten besaßen sie eine geradezu erdrückende Uebermacht und dennoch hatten sie die Rechnung ohne Friedrich gemacht, hatten sie die unwägbaren Kräfte unterschätzt, die in einem

kunden und Minuten ringen. Auch dies ist ein Kampf für das Leben* und den Sieg unserer Soldaten draußen:

„Leistung, Leistung, Leistung!“

Kameraden draußen! Unsere Waffen sollen nie versagen, wenn der Vater, der Liebste, der Bruder draußen sie umklammert und sich auf sie verläßt, für sein, für unseres, für des Volkes Leben. Männer, Frauen, deutsche Jugend im Arbeitseinsatz! Laßt uns Waffen schmieden, Munition erzeugen, noch und noch! Alle wollen wir noch mehr schaffen als bisher! Jeder von uns muß nun jeden Tag aufs höchste bestrebt sein, seiner bisherigen Leistung noch ein Mehr zuzufügen. Wenn wir das alles mit fanatischem Willen und in heißer Liebe tun, wenn wir

alle, alle, alle,

das wollen, dann werden überall dort, wo wir bisher 1000 Gewehre, 1000 Flugzeuge oder 1000 Geschütze gefertigt haben, nun 1100 Gewehre, 1100 Flugzeuge, 1100 Geschütze usw. aus unserer Mehrleistung entstehen, und dies in derselben Zeit wie bisher, ohne einen neuen Betrieb mehr. Neue Divisionen, neue Luftgeschwader, neue Batterien werden wir den Kämpfenden da draußen durch diese unsere Mehrleistungen zur Verfügung stellen können. Dies, liebe deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen in allen Betrieben in Stadt und Land, im ganzen Großdeutschen Reich, auch überall dort, wo jenseits der Grenzen die Männer und Frauen für den Sieg arbeiten, sei der Schwur unserer nationalsozialistischen Schicksalsgemeinschaft! Dies sei die trotzige und einzige Antwort stolzen und unüberwindlichen deutschen Arbeitertums an seine kapitalistischen, bolschewistischen und jüdischen Todfeinde, an alle Ausbeuter und Blutsauger der Welt! Das sei unser Beitrag zum Endsieg! Es sei zugleich der Dank sowie der Beweis der Tat an unsere unvergleichlichen Soldaten an allen Fronten und das sichtbare Zeichen der höchsten Verehrung, der grenzenlosen Liebe, des blinden Glaubens und des letzten Gehorsams zum ersten und größten wahren Sozialisten der Weltgeschichte, zu unserem Führer Adolf Hitler.

Der Appell des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz riß die Versammelten immer wieder zu stürmischen Beifallsbezeugungen hin. Jeder der Kundgebungsteilnehmer trug die Gewißheit mit heim, daß sich dieser beispiellose Appell, in dem sich in jedem Wort die tiefe Verantwortung für die letzte Bewährungsprobe der deutschen Heimat als Rüstungsschmiede widerspiegelte, in den kommenden Monaten durch ein größeres Arbeitspotential und durch eine selbstverständliche Mehrleistung im Kampf für den Sieg in seiner ganzen Schwere auswirken wird.

Volk schlummern, das gewillt ist, bis zum letzten Atemzug zu seinem Führer zu stehen und lieber zu sterben als zu kapitulieren. Friedrich und seine Preußen bestanden die große Prüfung des Schicksals und von keinem anderen konnte man berechtigter als von Friedrich dem Großen erklären, daß er aus jedem Unglück nur noch stärker und größer hervorgegangen ist. So wie er niemals bereit war, einen Schmachfrieden zu unterzeichnen, so war sein Volk entschlossen, für Preußen zu stehen oder zu fallen.

Aus der hoffnungslosesten Situation des Jahres 1757 heraus schlug Friedrich dann die Schlachten von Roßbach und Leuthen, erfocht also jene Siege, die seinen unsterblichen Ruhm am tiefsten begründet haben. Selbst nach dem Sieg von Roßbach — so bedeutend er auch war — blieb die Not noch groß genug. Friedrich rückte nach Schlesien, erfuhr unterwegs den Fall von Schweidnitz am 12. November. Die Niederlage des Herzogs von Bevern folgte am 22. November und schließlich die Uebergabe Breslaus an die Franzosen. Alle diese Schläge trafen den König nicht. Eichel schrieb damals bewundernd, daß Friedrich eine Festigkeit zeige, „die fast übernatürlich und ohne Schmeichelei gesagt eben nur ihm selbst ähnlich und eigen ist.“ Die Festigkeit seines Willens übertrug der König auf seine Truppen und seine Generale. Das Unglück des Jahres 1757 wurde an einem Tag gewendet. Das war der Tag von Leuthen. Dieser Sieg bedeutete zwar noch nicht den Endsieg, aber er ließ aller Welt deutlich werden, daß diese Preußen mit einem solchen König an der Spitze niemals zu besiegen waren. Der Geist eines großen Führers und eines ebenbürtigen Volkes hatte zuletzt gegen die Masse und gegen die Uebermacht der Feinde triumphiert. Das ist das ewige, auch für uns heute noch gültige Beispiel.

Sinclair möchte sich reinwaschen

(Fortsetzung von Seite 1)

Hälfte der Vermissten in Deutschland gefangen ist oder aus dem kalten Wasser der Nordsee wieder aufgefischt wurden.“ Die „Washington Post“ schreibt zu dem gleichen Thema, daß das in England stationierte 8. amerikanische Fliegerkorps bis zum 30. Oktober in einem Jahre rund 6000 Flieger, außerdem 730 schwere Bomber, 20 mittlere Bomber und 50 Jagdflugzeuge verloren hat. In echt amerikanischer Weise fügt das Blatt hinzu, das verlorene Material habe einen Wert von 200 Millionen Dollar. Inzwischen ist die deutsche Abwehr weiter erstarkt.

In einer Hinsicht hielt es Sinclair freilich doch für gut, sich an die Wahrheit zu halten, um nämlich späteren Enttäuschungen vorzubeugen. Er erklärte zur Lage im Osten, die deutschen Armeen kämpften hartnäckig mit ihrer alten, bekannten Geschicklichkeit und Entschlossenheit. Es sei sehr wenig von einem Absinken der Moral zu bemerken. Im gleichen Sinne schreibt der „Manchester Guardian“, die Deutschen verloren wohl Gelände, sie hätten aber noch nie einen fatalen Verlust, den Verlust einer Armee, zu beklagen. Noch immer hielten sie einen Teil des Dnjeprbogens besetzt und von einem hundertprozentigen wirklichen Rückzug könne keine Rede sein. Auch die Krim sei fest in deutscher Hand. Aber die deutschen Angriffe bedrohten die Sowjets wiederholt in der Flanke, so daß man nicht von einer deutschen Strategie sprechen dürfe, die von „verzweifelter Not“ diktiert sei. Das englische Blatt warnt die Engländer und Amerikaner mit einem Zusammenbruch zu rechnen. Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß solche Lagebetrachtungen nicht gerade die Invasionsbegeisterung zu stärken in der Lage sind.

Heftige Kämpfe um den Colle Salvatito

Der Gegner hatte blutige Verluste — Landung im Hafen von Nettuno

Berlin, 24. Januar. Am Sonnabend rannten die englischen und nordamerikanischen Divisionen gegen die durch den deutschen Gegenstoß gewonnenen Höhen im Gebiet Minturno-Castellforte erneut an. Besonders heftige Kämpfe entbrannten um den Colle Salvatito, südlich Castellforte, der mehrmals seinen Besitzer wechselte. Die schweren Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Auch an der Einmündung des Gari in den Liri wiederholte der Feind seine Vorstöße mehrfach in Bataillonsstärke. Sämtliche Angriffe wurden unter blutigen Verlusten für die Angreifer zurückgeschlagen und dabei Gefangene eingebracht.

Besonders wirksam war die Unterstützung durch die eigene Artillerie und das Feuer unserer Werfer, die auch zahlreiche feindliche Panzergeräte zum Uebersetzen über den Fluß vernichteten. Im Berggelände bei San Elia lebte die Gefechtsintensität wieder auf. Mehrfache feindliche Vorstöße bis zu Kompaniestärke wurden blutig abgewiesen.

Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(11. Fortsetzung)

Jetzt blieb sie stehen. Ueber ihre Züge fiel der Sonnenschein, der über ganz Potsdam lag und die Blüten seiner stillen Gärten in ein funkelndes Meer von Farben verwandelte. Dort war die Kastanie. Sie hatte die weißen Blütenkerzen aufgesteckt genau wie damals, als unter ihr Konstantin gestanden hatte. Konstantin, die bunte Schölermütze auf dem blonden Schopf, ein großer schlankgewachsener Primaner, der zu Besuch gekommen war. Seliger Augenblick, in dem ein neues Leben erwachte, fremde, bohrende Gefühle in ihr aufkamen ließ, Sehnsüchte hervorlockte, die bisher unter einer schützenden Decke verborgen gewesen waren. Wie siehst du schon er wart! Wie sein Lachen sie verzauberte. „Du bist also meine kleine Kusine, was? Sehr entfernte Kusine, zweiten oder dritten Grades, wie? Ich heiße Konstantin Höllberg!“

Damals ahnte ihr unschuldsvolles Herz nichts. Jetzt war es ihr klar. Vierzehn Jahre war sie alt gewesen und doch hatte sie sich in dieser Minute besinnungslos verliebt. Kann man darüber lachen? Hatte sie nicht gewußt, daß nun der Ritter gekommen war, der sie aus dem düsteren alten Haus befreien würde, sie mitnehmen auf das Meer der Freiheit, das sie sich als das wirkliche Leben erträumte? Nur langsam ging sie weiter. Jeder Busch, jeder Zweig schien ihr vertraut. Überall waren Erinnerungen, die längst vergessen, nun wieder auftauchten, sie überfielen, schmerzten und beseligten. So völlig war sie ihren Gefühlen von einst untertan, daß sie ganz vergaß, warum sie zurückgekommen war. Daß es eine harte Stunde geben würde, heftige Worte, Anklagen und ein schweres Pochen auf ihr Herz.

Ein alter Mann, der eine grüne Gärterschürze umgebunden hatte und die Ärmel des weißen Hemdes hochgerollt trug, kam zwischen den Büschen her-

Der OKW.-Bericht von heute

Nordfront im schweren Abwehrkampf

Am Ilensee und zwischen Pripjet und Beresina Sowjetangriffe gescheitert — Neue Sowjetlandversuche bei Kertsch abgewiesen — Erfolgreiche Luftangriffe auf die Landungsflotte bei Nettuno

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Januar (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertsch traten die Sowjets erneut zu starken Angriffen an und versuchten gleichzeitig neue Kräfte zu landen. Sie wurden unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. In einer Einbruchsstelle sind noch heftige Kämpfe im Gange.

Zwischen Pripjet und Beresina scheiterten auch gestern alle Durchbruchversuche der Bolschewisten. In den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage haben sich hier unter Führung des Oberstleutnants Klasing das Grenadier-Regiment 446 mit den unterstellten Sicherungsbataillonen 738 und 793 und das II. Bataillon des Grenadier-Regiments 464 unter Führung des Hauptmanns Emmerling besonders bewährt.

Nördlich Newel brachen wiederholte, von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets, in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Nördlich des Ilensees und südwestlich Leningrad stehen unsere Truppen weiter in schweren Abwehrkämpfen. Sie schlagen die mit überlegenen Kräften vorgetragenen, den ganzen Tag über andauernden starken feindlichen Angriffe ab oder fingen sie auf. Dabei wurden allein südwestlich Leningrad 57 sowjetische Panzer vernichtet. In einigen Abschnitten wird mit eingebrachten feindlichen Kampfgruppen erbittert gekämpft.

Südwestlich Leningrad räumten unsere Truppen, vom Feind ungehindert, einen vorspringenden Frontbogen und bezogen neue vorbereitete Stellungen.

An der süditalienischen Front scheiterten wiederholte starke, auf breiter Front vorgetragene Angriffe des Feindes nach schweren Kämpfen.

Im Landekopf von Nettuno haben sich noch keine größeren Kampfhandlungen gebildet. Feindliche Aufklärungskräfte wurden zurückgeworfen.

Deutsche Kampf-, Torpedo- und Jagdflugzeuge griffen die Kriegsschiffe der feindlichen Landungsflotte an. Ein Zerstörer wurde mit Sicherheit, ein weiterer wahrscheinlich versenkt. Ein Kreuzer, ein anderes kleines Kriegsfahrzeug und ein Landungsboot von 2500 BRT wurden getroffen. Ueber dem italienischen Raum wurden durch Flakartillerie und Jäger acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen einige britische Flugzeuge Bomben in Westdeutschland. Ueber den besetzten Westgebieten wurden drei feindliche Flugzeuge vernichtet.

Leutnant zur See d.R. Polmann, Kommandeur eines Unterseebootjägers vernichtete im Mittelmeer sein zehntes feindliches Unterseeboot.

Der Wehrmachtbericht vom Sonntag

Führerhauptquartier, 23. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während im Raum von Kirowograd die Kampftätigkeit etwas auflebte, beschränkte sich der Feind im übrigen Südtel der Ostfront auf örtliche Unternehmungen, die erfolglos blieben.

Im Gebiet von Shaschkoff wurden bei der Säuberung zurückeroberter Gebiete in der Zeit vom 18. bis 22. Januar über 1900 Gefangene eingebracht, 45 Panzer, 57 Geschütze sowie zahlreiche sonstige Waffen vernichtet.

Zwischen Pripjet und Beresina geht die Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit weiter. Erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten wurden in schweren wechselseitigen Kämpfen unter besonders wirksamer Unterstützung durch unsere Artillerie vereitelt, einige Einbrüche abgelehrt.

Auch nördlich des Ilensees setzten die Sowjets ihre Angriffe mit starken Kräften fort. Sie wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt, um eine Einbruchsstelle wird noch erbittert gekämpft.

Rassenpolitik als Voraussetzung der deutschen Zukunft

Ein Schulungslehrgang des Rassenpolitischen Amtes

NSG. Das Rassenpolitische Amt des Gaues Hessen-Nassau hatte seine Kreisamtsleiter, Redner und Redneranwärter mit den Kreispersonalamtsleitern zu einem viertägigen Lehrgang einberufen, der in der Gauschule der NSV. in Mainz-Gonsenheim durchgeführt wurde. An dem Lehrgang nahmen außerdem fast alle maßgebenden Vertreter der Rassenhygiene teil. Im Mittelpunkt der Referate standen die Ausführungen des Gaumtsleiters Bereichsleiter Prof. Dr. Kranz über „Das Problem der Gemeinschaftsunfähigen und seine Lösung“, des Gaupersonalamtsleiters Wagner über „Grundsätze der Auslese und Personalpolitik in der Partei“, des Leiters der Reichsschule des Rassenpolitischen Amtes, Dr. Oppermann, Berlin, über „Aktuelle Probleme der praktischen Bevölkerungspolitik“ und des Leiters des Gaupersonalamtes Hessen-Nassau, Dr. Friederichs, der über „Ziel und Weg der Volkserkennung“ sprach.

Professor Dr. Kranz zeigte die Schwierigkeiten auf, die einer gesetzlichen Regelung des Problems

der Gemeinschaftsunfähigen bisher entgegenstanden und gab einen Überblick über seine Forschungsergebnisse und die seiner Mitarbeiter. Das gemeinschaftsunfähige Verhalten sei vorwiegend ein Problem der Gesamtpersönlichkeit und grundsätzlich erblich bedingt. Eine bevölkerungspolitische Gefahr bestehe deshalb, weil diese Personenkreise eine um 20 v. H. über dem Erhaltungsniveau liegende Fruchtbarkeit zeigten. Bei der praktischen Lösung des Problems müsse davon ausgegangen werden, daß den Rechten des Einzelindividuum vor allem Pflichten im Rahmen der Volksgemeinschaft zugrunde liegen. Erst durch Erfüllung von Pflichten erwerbe sich der Mensch Anspruch auf Rechte. Hierzu gehöre auch das Recht der Fortpflanzung. Grundsätzlich gelte, daß der in die politische Tat umgesetzte Rassengedanke ungeheure Umwertungen aller Maßnahmen in der Staats- und Volksführung zur Folge habe.

Gaupersonalamtsleiter Wagner betonte in seinem Vortrag, daß Staatsgründungen unsicher und problematisch seien, wenn niemand Träger derselben sein wolle. Träger sei man durch Überzeugung, und diese komme aus der Erziehung und Schulung zur Weltanschauung. Die Erziehung des politischen Führerkörpers sei die verantwortliche Aufgabe, die bereits heute gelöst werden müsse. In den Systemen vor uns war die Erzieherchaft nur Wissensvermittlerin. Die Jugend aber dürfe nicht mit Intellektualismus, sondern müsse mit dem Herzen geführt werden. Diesem Ziel müßten in der nationalsozialistischen Gemeinschaft alle Erziehungseinrichtungen ohne Ausnahme dienen. Den Personalamtsleitern obliege dabei die Aufgabe, die natürliche Veranlagung und das Leistungsmaß des Einzelnen zu berücksichtigen, damit der rechte Mann den rechten Platz finde.

Dr. Oppermann ging bei seinen Betrachtungen über die Probleme einer praktischen Bevölkerungspolitik davon aus, daß bei der Behandlung dieser Fragen die Randgebiete durchaus nebensächlicher Natur seien. Ausgangspunkt sei und bleibe die deutsche Familie. Von diesem Gesichtspunkt aus behandelte er die Frage der Hebung der Geburtenrate, die Hausgehilfenfrage, die Wohnungsfrage und den Familienlastenausgleich, der nach dem Krieg die Krönung des nationalsozialistischen



Weltbild-Gliese

Kampfraum Leningrad—Ilensee

Südwestlich von Leningrad verteilten unsere Truppen in harten Kämpfen auch gestern alle Durchbruchversuche der Bolschewisten und schossen 30 feindliche Panzer ab.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung erneut unsere Höhenstellungen an. Er wurde unter hohen Verlusten abgewiesen. Feindliche Ubersetzversuche über den Gari brachen im zusammengefaßten Feuer unserer Artillerie zusammen. 500 Gefangene wurden eingebracht.

In den Morgenstunden des 22. Januar landeten britisch-nordamerikanische Truppen beiderseits Nettuno an der Küste des Tyrrhenischen Meeres. Die Gegenmaßnahmen laufen. Die Luftwaffe bekämpfte die feindliche Landungsflotte mit gutem Erfolg, versenkte vier große Landungsschiffe mit insgesamt 12 000 BRT, und beschädigte acht größere Einheiten und mehrere Landungsboote schwer. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden im italienischen Raum 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 24. Januar. Der Führer verlieh am 18. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Heinrich Boigk, Zugführer in einem Jäger-Regiment, als 370. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Als der Feind am 14. Januar 1944 am Wolchow-Brückenkopf im Abschnitt der Kompanie Boigks einbrach, eine breite Lücke aufriß und sofort Verstärkungen über Verstärkungen nachführte, erkannte Feldwebel Boigk die drohende Gefahr für sein ganzes Regiment. Aus eigenem Entschluß zog er geringe Teile seines Zuges aus der hart umkämpften Stellung heraus und warf sich an ihrer Spitze den Sowjets entgegen. Es gelang ihm, in erbittertem Ringen den zahlenmäßig weit überlegenen und sich dauernd weiter verstärkenden Feind zum Stehen zu bringen und zurückzudrängen. Im Nahkampf wurde der tapfere Feldwebel dabei verwundet, nachdem es ihm gelungen war, den Durchbruch der Bolschewisten zu verhindern.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

recht. Sein ganzes Leben hat er der Gerechtigkeit verschrieben.“

„Dann wird er auch mir Gerechtigkeit nicht verweigern, können, Tante. Ihr habt mich fortgeschickt, weil ihr den Lügen Roman Paletzky glaubtet. Nun habe ich die Beweise in der Hand, daß er log. Ich habe das Recht zurückzukommen.“

„Ich habe darüber nicht zu entscheiden, Victoria. Ich füge mich dem was dein Onkel sagt. Wenn du recht hast, wird dir Gerechtigkeit werden. Onkel Justus wird sie dir nicht verweigern. Sie hob die durchscheinende Hand, als Victoria auf sie zugehen wollte. „Ich werde mit meinem Mann sprechen. Ich bin die Einzige, mit der er in Verbindung steht. Du kannst hierbleiben. Minna soll dir dein Zimmer zuordnen. Du kannst bleiben, bis ich die Meinung meines Mannes gehört habe.“ Leicht neigte sie den Kopf, wandte sich um und ging hinaus. Ihr Rock rauschte.

Ein Frösteln des Grauens stieg in Victoria hoch. Sie strich sich ein paarmal über die Stirn. Was für ein seltsamer Empfang das war! Am liebsten wäre sie aus dem Hause geflohen, aber ihr Trotz bäumte sich auf. Nein, ich fliehe nicht noch einmal. Ich bleibe. Mit festen Schritten verließ sie das Zimmer und stieg die Treppe zum zweiten Stockwerk hinauf.

Kein Laut war in dem Hause. Nur einmal schritt kurz eine Klingel auf. Als Victoria die Tür zu ihren Zimmern öffnete, schlug ihr eine dumpfe Luft entgegen. Die Rolläden waren herabgelassen, der Raum lag in einem dämmrigen Halbdunkel. Mit ein paar Schritten war sie am Fenster, öffnete es und zog die Jalousien in die Höhe. Die Sonne warf einen hellen Streifen von Gold auf den Boden. Wie befreit atmete Victoria auf. Würzige Luft von frischem Grün drang in das Zimmer. Sie trat vom Fenster weg, ging durch die Stube in die anschließende Schlafkammer. Da stand ihr Mädchenbett. Ein kleiner Spiegel hing an der getünchten Wand. Als sie Schritte auf dem Gang hörte, kehrte sie zurück. Die Frau des Gärtners trat ein. Herzlich streckte Victoria ihr die Hand entgegen. „Guten Morgen, Minna.“ Sie konnte kein Wort weiter über die Lippen bringen. Wie alt Minna geworden war!

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Vom Schalter

Den Schalter will ich wortgetreu umkleiden
Als aktuelles Thema zum Gedicht.
Und zwar, um jeden Mißverständnis zu meiden.
Den, wo man knipst: nicht Karten, sondern Licht.
An Hand des Schalters also — ach, im wahren
Und besten Sinn des Wortes sagt man das —
Soll man gut überlegen, um zu sparen
Geld! Gilt dasselbe auch vom Gas).
Man muß das immer wieder neu betonen!
Wer stets sich für ein Vorbild hält, der irrt!
Verschwendung läßt sich so gut angewöhnen,
Daß sie zur schlechten Angewohnheit wird.

Man dreht zu Haus, als ob das gar nichts wäre,
Man schaltet, daß der Strom verschwenderisch rollt,
Und braucht entsprechend viel zu viel Ampere
Beleuchtungsweise — sagt der Fachmann — Volt.
Vielleicht auch sagt er (denn mir fehlt die Kenntnis,
Weil ich ein Laie bin): „Das heißt doch Watt!“ —
Entscheidend ist, so mein' ich, das Verständnis
Dafür, daß man durchaus zu sparen hat!

Peter Struwel

Jedem Umquartierten ein Stück Garten

Der Reichsernährungsminister gab die Anregung
Bei der Umquartierung zahlreicher Volksgenossen
aus luftgefährdeten und bombengeschädigten Gebieten
auf das Land war vielerlei Bedürfnissen zu genügen,
unter denen die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung
nicht an letzter Stelle stand. Gewisse Schwierigkeiten
bereitete vor allem die Versorgung mit den Lebensmitteln,
die nicht einheitlich auf Karten verteilt werden. In erster Linie gilt das
für Gemüse und Obst. Um auch diesen Schwierigkeiten
zu begegnen, gab der Reichsminister für Ernährung
und Landwirtschaft die Anregung, den umquartierten
Volksgenossen ein Stückchen Land zuzuteilen,
damit sie vom Frühjahr an ihren Gemüsebedarf
durch eigene Erzeugung decken können. Man rechnet,
daß die für eine fünfköpfige Familie erforderliche
Menge von jährlich 200 kg Gemüse auf einer Fläche
von 100 qm hervorgebracht werden kann. Die Herrichtung
des Gemüselandes soll möglichst in Gemeinschaftsarbeit
der Dorfbewohner mit den umquartierten Volksgenossen
erfolgen. Die laufende Bewirtschaftung ist dagegen Aufgabe
der Ortsbauernführer. Der Ortsbauernführer wird,
unterstützt von geeigneten Personen aus dem Kreis
der Umquartierten, über den Einsatz der Hand- und
Gespännarbeiten bestimmen. Mit Werkzeugen und Geräten
wird man sich gegenseitig ausheilen, der Bezug von Saatgut
und Pflanzmaterial erfolgt gemeinschaftlich, und der Dünger
wird von Bauern bereitgestellt.

Dernt die Heimat kennen

Heimnachtsmittag bei der Wandergruppe KdF.
Ein Heimnachtsmittag vereinte am Sonntagmorgen
die Kameraden und Kameradinnen der Wandergruppe
der Feierabendgemeinschaft der NSG. Kraft durch Freude.
Nach der Begrüßung durch den Wanderwart folgte
ein Lichtbildvortrag des Fotografen Strauch. Prächtige
Farbenaufnahmen von dem lieblichen Mittenwald, dem
Zauber der Berge des Karwendels und von dem verschneiten
Tiroler Bergland gaben den Zuhörern, unterstützt durch
treffliche Erläuterungen des Fotografen Strauch, ein
eindrucksreiches Bild von den Schönheiten des Sommers
und der Pracht des Winters in den Alpen.
Anschließend wurden verschiedene Lichtbilder,
die gelegentlich von Wanderungen der Wandergruppe
aufgenommen worden sind, gezeigt. Abschließend gab
der Wanderwart der Hoffnung Ausdruck, daß in diesem
Jahr die Beteiligung an den Wanderungen noch reger sei
und neue Wanderfreunde gewonnen werden könnten,
damit recht viele Volksgenossen und -genossinnen auf
den Wanderungen Ausspannung finden und die Schönheiten
unserer Heimat kennenlernen.

Das 100 000. Butterschmalzfaß gefüllt

Am Buttermarkt kommt zur Zeit vorwiegend
Kühnhausbutter zur Ausgabe. Die Buttereinlagerung
wird in diesem Jahr ohne Unterbrechung durchgeführt,
wozu nur die besten Molkenereien herangezogen werden.
Die Qualität der Butter und die Einlagerung werden
ständig überprüft. Die Bereitung von Butterschmalz,
das sich zunehmend der Beliebtheit bei den Hausfrauen
erfreut, hat sehr an Umfang gewonnen. Kürzlich wurde
das hunderttausendste Faß mit Butterschmalz gefüllt.

Gyges und sein Ring / Neuinszenierung im Deutschen Theater

Dunkles Wort oder gleichnishafte Aufhellung?
Hebbels Tragödie „Gyges und sein Ring“ stellt bald
das eine, bald das andere Verfahren der Gestaltung
in den Vordergrund. Das Gedankenspiel dieses
Dramas erschließt sich am schnellsten, wenn man die
Grenzlinie Europa-Asien in ihm verfolgt. Die Königin
Rhodope ist indisch, überhaupt von griechischer
Art. Gyges könnte ein Nachklang aus der Orestie
des Aeschylos sein. Rhodope stirbt freiwillig,
um die sittliche Weltordnung wieder herzustellen.
In der altindischen Dichtung wäre das unmöglich
gewesen: immer stellt dort die Kraft der göttlichen
Liebe, des paramatman, die Harmonie zwischen Gott
und Mensch wieder her. Erst das indische Drama
unserer Tage kennt, unter europäischem Einfluß,
die Erringung der sittlichen Freiheit durch das
freiwillige Opfer. Hebbel nahm wohl irrtümlich an,
daß schon in jenen mythischen Zeiten des Gyges,
von denen Herodot, seine Geschichtsquelle berichtet,
das Opfer der Rhodope möglich gewesen sei. Er hätte
ja sonst an Herodots Bericht, der aus Gyges und
Rhodope nach dem Sühnetod des Kandaules ein
glückliches Paar werden läßt, sich halten müssen.
Hilde Heilberg war in der Aufführung der Rhodope.
Schlank, schön, königlich in ihrer Haltung,
dabei eine feinfühligere Darstellerin des Blütenhain-
Zarten, des Seelisch-Komplizierten in der verletzten
Frauenwürde. Leidenschaftlich fordernd aber als
Rächerin der verletzten Ehre. Bis zuletzt Hüterin
der Heiligtümer der Seele.
Und die Schuld des Gyges? Dieses vom König be-
fohlene, geheime Anschauen der hüllenlosen Schönheit
der Rhodope, nachdem ein Zauberring ihn unsichtbar
gemacht hat? Nur eine einzige Verszeile verrät,
was die Entschleierte gemeint ist: „Dein König ist ein Teil
von deinem Selbst.“ Für den antiken Kandaules ist
Rhodope eine Sache, ein Besitz, mit dem er nach Belieben
verfahren kann. Gerade der Orleiche Gyges fühlt hier
das Herkommen Asiens und seine Schuld als Vergehen
gegen die Werte der (europäisch empfundenen) Persönlichkeit.
Wenn aber Rhodope in diesem Punkt bereits griechisch

Der Befehl des Führers lautet: „Sieg!“

Alte Kampfkameraden erneuerten im Paulinenschloßchen ihr Treuegelöbniß

Wie schon so oft, fanden sich auch am gestrigen
Sonntag in der alten Wiesbadener Kampfstätte, dem
Paulinenschloßchen, die politischen Führer unseres
Volkes zusammen. Und doch war diese Versammlung
eine andere. Die bis zum letzten Platz gefüllte Stadt-
halle bot das Bild aus früheren Tagen, aus einer
Zeit, als die politischen Kreise noch größer waren,
als das Gebiet des Kreises Wiesbaden noch weit bis
in den Rheingau und den Unterraumkreis hinein-
reichte. Zu dieser Versammlung waren erstmals seit
langer Zeit wieder die Parteigenossen aus diesen be-
nannten Kreisen in Wiesbaden zu einer gemeinsamen
Treuekundgebung zusammengezogen. Alte Kameraden,
die sich seit den Jahren der Kampfzeit durch die
Arbeit des Alltags nicht mehr gesehen hatten, begrüßten
sich gestern. Es war für manche ein Wiedersehen
und ein Erinnern an vergangene Tage des Kampfes
um die Macht und den Wiederaufstieg unseres Reiches.

Aus diesem Geiste heraus begrüßte auch der stell-
vertretende Kreisleiter Plätkarsky besonders die
Kameradinnen und Kameraden aus den beiden Nach-
barkreisen und ließ sie in der alten Kampfstätte der
Bewegung, von der aus der gemeinsame Kampf in
den Taunus und den Rheingau getragen wurde, will-
kommen. Mit knappen kernigen Worten eröffnete er
den Gauappell und wies kurz auf die Schwere des
Kampfes im vergangenen Jahre hin. In unmißverständ-
lichen Worten betonte er, daß der Kampf im
Jahre 1944 ein noch härterer sein wird und daß er
gerade von den Nationalsozialisten vollsten Einsatz

fordern muß. Mit einem schneidenden Marsch leitete
die Kreiskapelle zur Uebertragung der Rede des
Gauliters über.
Kreisleiter e. h. Plätkarsky schloß die Kundgebung
mit den Worten: „Der Gaulleiter hat uns den Weg
für die Arbeit in diesem Jahre gewiesen, und nun
heißt es an die Arbeit, Parteigenossen! Unsere Sorge
muß es sein, daß das Opfer unserer Soldaten niemals
größer ist, als das, was die Heimat bringt. Wir
müssen alles einsetzen im Kampf gegen die jüdisch-
kapitalistische Welt, um unseren Soldaten das Not-
wendige für den Kampf an der Front zu liefern.
Während an den Fronten unsere Brüder, Väter und
Söhne bluten, darf es in der Heimat keinen Mann
und keine Frau, keinen Jungen, kein Mädel geben,
die an diesem Weltgeschehen vorbeigehen. Das
Blut der Front darf nicht umsonst fließen! Der
Sieg muß unser sein!“

Mit dem „Sieg Heil!“ auf den Führer und den Lie-
dern der Nation schloß diese eindrucksvolle Kund-
gebung.
Noch lange belebten die Uniformen der Glie-
derungen das Stadtbild. Allenthalben konnte man
alte Kameraden sehen, die sich nach diesem Wieder-
sehen an traditionsreicher Kampfstätte noch kamerad-
schaftlich zusammenfanden, alte Erinnerungen
austauschten und wohl auch manches Kameraden
gedachten, der früher stets mit dabei war und heute
nach tapferem Einsatz irgendwo in Feindesland in
freier Erde seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

R. H.

„... das größte Entsendegebiet des Reiseverkehrs“

Tagung des Internationalen Bäderverbandes — Staatssekretär Esser sprach

Der Große Rat des Internationalen Bäderverbandes,
dessen Ehrenpräsident Staatssekretär Esser ist,
hielt in Preßburg eine Kriegstagung ab. In der
Eröffnungssitzung sprach Staatssekretär Esser über
die Aufgaben des Heilbäderwesens im europäischen
Gemeinschaftswerk.

Die Heilbäder, so erklärte er u. a., hätten ihre
natürlichen Heilmittel dafür einzusetzen, daß die Wun-
den und Krankheiten des Krieges ausgeheilt werden.
Das gälte nicht nur im Hinblick auf die Front-
soldaten, sondern auch in Beziehung auf die kämpfenden
und arbeitenden Menschen in der Heimat. Als
Vorbereitung auf die großen Aufgaben des Bäder-
wesens in der Zukunft forderte Esser eine klare
Durcharbeitung der Heilanzeigen nach international
übereinstimmenden Gesichtspunkten, die Ausrichtung
der Quellenchemie nach internationalen Heilwasser-
normen sowie den Austausch der Kranken unter den
verschiedenen Bädern entsprechend der Eigenart
ihrer natürlichen Heilmittel.

Grundlage dieser gewaltigen Arbeit würde ein
europäisches Bäder- und Kurortbuch sein, das bald
zu schaffen sei. Dieser Krieg müsse Prinzipien zum
endgültigen Sieg verhelfen, die jedem Volke sein
Lebensrecht lassen und das Gemeinschaftsleben der
Völker auf gegenseitige Rücksichtnahme aufbauen.
Hierbei habe Deutschland einen besonderen
Beitrag zu leisten, denn es sei nicht nur ein Reise-
land von großer Vielseitigkeit, sondern auch das
größte Entsendegebiet des Fremdenverkehrs. Darüber
hinaus habe es Ergebnisse der wissenschaftlichen
Bearbeitung aufzuweisen, die dem gesamten euro-
päischen Fremdenverkehr zugute kämen.

Das neue Europa als eine Gemeinschaft freier
Völker, so schloß der Staatssekretär, könne ohne
einen intensiven Fremdenverkehr nicht auskommen.
Auch der internationale Bäderverband habe an der
großen Aufgabe mitzuarbeiten, ein europäisches Ge-
meinschaftsgefühl zu schaffen und lebendig zu
erhalten.

Die „Kennkarte“ für den kranken Ofen

Blockbeauftragte für Heizungsfragen gehen in diesen Wochen von Haus zu Haus

In diesen Wochen gehen die Blockbeauftragten
für Heizungsfragen von Haus zu Haus, um die
Ofen und Herde von Mängeln befreien zu helfen.
Das Ergebnis ihrer Untersuchungen tragen sie sorgsam
in einen Mängelzettel für jede Wohnung ein.
Es sind zwei Formen der Mängelzettel vorgesehen,
eine für schwere Schäden, die nur der Handwerker
heilen, und eine für die kleineren, die die Hausfrau
selbst beheben kann.

Der Mängelzettel I für die Handwerkerrepara-
turen hat ebenso wie der Mängelzettel II (Selbst-
instandsetzung) Raum für Namen des Hauseigentümers
und des Wohnungsinhabers, sowie für die Zahl der
heizbaren Zimmer und der die Wohnung bewohnen-
den Personen. Die Mängelzettel stellen „Kenn-
karten“ für kranke Ofen und Herde dar; in dem
ausführlichen Verzeichnis der festgestellten Mängel,
das den Hauptteil dieser „Kennkarte“ bildet, kom-
men alle häufigeren Schäden an Kachelöfen, eisen-
nen Ofen, Herden aller Art, Waschkesseln und
Badeöfen vor. Es handelt sich dabei z. B. bei Her-
den um Mängel an Kochlochdecken, verschmutzte
Züge bei Ofen und Herden, zu großem Rost an den
Feuerstellen usw. Was auf die untersuchte Feuer-
stätte zutrifft, braucht der Blockbeauftragte in die-
sem Verzeichnis nur anzustreichen.

Auf der Rückseite des Mängelzettels I bescheinigt
der Hauseigentümer oder Besitzer der Feuerstätten
sein Einverständnis damit, daß die angestrichenen
Mängel vom Fachhandwerker Instandgesetzt werden.
Den Zettel gibt der Blockbeauftragte, der meist
etwa 40 bis 60 Wohnungen betreut, an den Ortsbeauf-

tragten weiter, der die Durchführung der Arbeiten
durch das Handwerk veranlaßt. Sind die Arbeiten
besonders dringend, so vermerkt der Blockbeauftragte
das auf der Rückseite des Zettels. Der Reparatur-
dienst des Handwerks läßt dann diese Arbeiten zu-
erst ausführen.

Schütze im Bücherschrank

* Muß es eigentlich immer ein neugekauft Buch
sein, das wir lesen?

Wenn wir einmal in unseren Bücherschrank sehen,
werden wir erstaunt sein, wie wenig wir uns mit
unseren eigenen Büchern befaßt haben. Sie werden
gekauft, kurz durchgesehen. Es fehlt die Zeit zum
richtigen Lesen und das Buch wurde weggestellt.
Und so steht es oft heute noch ungelesen im Schrank.

Manches Werk, das wir vielleicht vor Jahren ein-
mal gelesen haben, könnten wir heute nochmals
lesen und uns an seinem Inhalt erfreuen.

Große Schätze sind es oft, die der Bücherschrank
so für uns enthält und wir wollen doch alle einmal
wieder hineinsehen, um das eine oder andere Buch
erneut oder endlich zu lesen. Dann wird es uns be-
stimmt leichter fallen, unsere Einkäufe in den Buch-
handlungen zugunsten der Soldaten und ausge-
bombten Volksgenossen herabzusetzen.

Krm.

Wann müssen wir verdunkeln:

24. Januar von 17.57 bis 7.53 Uhr

Die deutsche Wochenschau

Luftschlacht 1944! Ist es überhaupt möglich, das
Bild eines Zusammenstoßes von vielen hundert Flug-
zeugen in den fernen Höhen des Himmels lückenlos
wiedergeben? Selbst der Flieger, der mit dem
Auftrag, in einen bestimmten Raum und in einer be-
stimmten Höhe einen feindlichen Verband anzu-
greifen, den Kampf aufnimmt, kann nicht mehr als
nur einen Ausschnitt aus der Schlacht wiedergeben.
Ein dem Tatsächlichen sich annäherndes Bild wird
erst entstehen können aus den Aussagen vieler Pi-
loten, die in den verschiedenen Kampfzonen am
Feinde waren oder noch mehr durch die Objektiv-
zahlreicher Kameras, die in den entscheidenden
Augenblicken des Kampfes von den Piloten gleich-
zeitig mit ihren Waffen ausgelöst wurden. Ein solches
Material, das gleichzeitig unbestechlicher Zeuge für
den Abschluß ist, steht mit ausgezeichneten Aufnah-
men unserer PK-Männer im Mittelpunkt der neuen
Wochenschau. Wir erleben den Alarm, der die große
Apparatur der deutschen Abwehr anläßt. 1931,
schon plötzlich die ersten großen Pulks der vier-
motorigen USA-Bomber auftauchen und werden
Zeuge härtester Luftkämpfe. Viermotorige zer-
platzen in der Luft, und amerikanische Besatzungs-
mitglieder retten sich aus dem „fliegenden Sarg“ in
letzter Sekunde durch Fallschirmsprung. Unten
treffen wir sie wieder. Verwundet und zerschunden
zum Teil, mit Gesichtern, die noch alle Anzeichen
grauenvoller Erlebnisse tragen, stehen sie vor dem
Vernehmungsoffizier. Von den schweren Kämpfen
am Brückenkopf Nikolajew erzählen die Bilder der
Ostfront. Die Kamera führt uns unter unsere Gren-
nadiere, die in schwerer Artilleriefeuer, das auf
ihrem Abschluß liegt, auf einen bevorstehenden An-
griff der Bolschewisten warten. Angreifende Sowjet-
panzer bleiben im deutschen Artilleriefeuer und im
Gegenschlag unserer Sturmgeschütze stecken. In-
fanteristen säubern bolschewistische Stellungen.

Ein anderer Bericht schildert das Leben unserer
Soldaten in Griechenland, die in dieser Welt der
Antike auf Schritt und Tritt Begegnungen mit den
steinernen Zeugen des klassischen Altertums haben.

Wehrmachtsfürsorge auch für die Heimatflak

Die zur Heimatflak herangezogenen Gefolgsschäfts-
mitglieder genießen während ihres dienstlichen Ein-
satzes den Schutz aus den Bestimmungen des Wehr-
machtsfürsorge- und Versorgungsgesetzes hinsichtlich
etwaiger körperlicher Schäden. Wie der Reichs-
arbeitsminister mitteilt, erstreckt sich, gemäß einer
Anweisung des OKW, dieser Schutz auch auf das
Zurücklegen des mit dem Dienst zusammenhängen-
den Weges nach und von der Dienststelle. Auch die-
ser Weg gilt bereits als Dienst. Der Weg zum und
vom Dienst endet, wie noch erläutert wird, an der
Haustür der Unterkunft bzw. des Quartiers. Die
Unterbrechung des Weges aus persönlichen Gründen
gilt, wenn sie nicht nur geringfügig ist, nicht als
Dienst. In Zweifelsfällen ist die Entscheidung des
OKW. einzuholen. Im Rahmen des Fürsorgeschutzes
der Heimatflak werden also auch Körper-
schäden auf dem Wege vom und zum Dienst als
Wehrdienstbeschädigung gewertet und betret.

Tapferkeit vor dem Feinde

* Obergefreiter Hans Hofmann, Wiesbaden, Nero-
straße 27, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse
ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Küfer Rich. Leh-
mann und Frau Auguste, geb. Bender, Wiesbaden,
Steingasse 12, feiern am 25. Januar das Fest der sil-
bernen Hochzeit. — * Ernst Günther, W-Bierich,
Tannenbergsstraße 29, ist am 24. Januar 25 Jahre bei
den Stadtwerken, Wiesbaden AG, tätig. — * Stadt-
sekretär G. Nüssler, Ernährungs- und Wirtschaftsamt,
begeht am 25. Januar sein 25jähriges Dienstjubiläum
bei der Stadt Wiesbaden.

Reparatur oder Neuanfertigung? Wenn aus zwei
alten Kleidern ein neues Kleid gefertigt wird, so
ist das streng genommen keine Reparatur mehr, da
ja die zwei alten Kleidungsstücke untergehen und
statt dessen ein völlig neues Kleidungsstück entsteht.
Bei einer Reparatur aber handelt es sich um die
Ausbesserung oder Wiederherstellung eines an sich
bestehenbleibenden Gegenstandes. Infolgedessen
kann auch die Preisregelung für Reparaturen auf
das aus zwei alten Kleidern gewonnene neue Kleid
nicht ohne weiteres Anwendung finden. Wie die
Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder hierzu
mittelt, darf nach einer Absprache mit dem Reichs-
kommissar für die Preisbildung bis zur endgültigen
Regelung dieser Frage der Einzelhandel auf die ihm
bei der Aktion „Aus zwei mach' eins“ von Fabrikanten
in Rechnung gestellte Summe einen Aufschlag
von 40 vH. nehmen.

denspiel war knapp und heftig. So entstand das
Gesamtbild einer primitiv-heroischen Welt, in die
Hub Hannemann die fließenden Faltenwürfe seiner
klassischen, vielfarbigen und schönen Gewänder
hineinkomponieren konnte. — Schier endloser Beifall
dankte für diese Heibel-Deutung. Dr. Hendel.

Lale Andersen sang

Lale Andersen, das Mädchen aus dem Norden, mit
Augen so unergündlich blau wie die See, und Haaren
so hell wie der Meeressand, erschien im vollbesetzten
großen Kurhaus in ihrer farbigen Heimattracht und
sang unterhaltsame Seemannslieder. Von ihrem kleinen
Heimathafen führte sie die Zuhörer über Batavia und
Schantai bis zur roten Laterne von St. Pauli, und mit
der ihr eigenförmlichen Sprech- und Gesangsweise sowie
den leicht angedeuteten Seemannsbewegungen erklärte
sie in humorvoller Weise, wo Backbord und Steuerbord
liegen. Das Orchester John Witjes wußte mit
zahlreichen Schlagern, so „Roulette“, „Heimat, deine
Sterne“ usw. das Publikum (u. a. auch durch Solo-
einsätze) zu fesseln. Besonders gut gewählt aber war
das Zusammenwirken Lale Andersens und des Orchesters
im letzten Teil der Veranstaltung. Apart, beschwingt
und zündend wurden dabei Schlagern vorgetragen, so
daß das Publikum nicht eher ruhte, bis es als Zugabe
das Lied „Lilly Marlen“ hörte. Dann aber erklang noch
einmal stimmungsvoll „Und wieder geht ein schöner Tag
zu Ende“, belohnt durch den langanhaltenden Beifall
der Besucher. Sigrd Geidel.

Konzerte im Kurhaus

Dem Sinfoniekonzert am Sonntagvormittag wurde
durch die Mitwirkung der ungarischen Pianistin Eva
von Csipkay (Budapest) eine interessante künstlerische
Note gegeben. Neben einigen Virtuosenstücken für Klavi-
er allein enthielt die Vortragsfolge die Fantasie über
ungarische Volksmelodien für Klavier und Orchester,
alles Werke von Liszt. Seine Klaviermusik enthält viel-
fache Spiegelbilder des ungarischen Volkslebens, aus
Liedern, Tänzen und Märchen gewoben, feurig und
geistvoll zugleich. Die Solistin, eine intelligente Be-
herrscherin der Tasten, vermittelte Formen und Ge-
danken sorgfältig durchgearbeitet und mit klarem Auf-
trieb im Geistigen und Seelischen, mit mancherlei kul-
tivierten Anschauungen und perlerender Geläufigkeit.
Sie hat gut daran getan, mit einer gewissen Kühn-
heit die gekauften Triller- und Läuferkaskaden heranzu-
gehen. Das Sinfonie- und Kurorchestr unter der Lei-

tung von Otto Schmidgen bereicherte das Programm
mit Beethovens 1. Sinfonie C-dur op. 21, die auf den
Schultern Mozarts und Haydn steht. Den Schluß des
Konzertes bildete Hector Berlioz' artistisches Feuerwerk
„Römischer Karneval“.

In den Dienst des von der NSG. Kraft durch Freude
ausgegebenen Buntten Nachmittags im Kurhaus stellten
ihre Kraft und Kunst wieder Künstlerinnen und Künstler
des Deutschen Theaters; das muß dankbar anerkannt
werden. Die Veranstaltung fand zugunsten des Winter-
hilfswerkes statt und bereitete vielen hundert Zuhörern
reine Freude. Es ist nicht möglich, das Unterhaltungs-
programm wiederzugeben, wenn man alle Einzelheiten
erwähnen will. An dem Gelingen der Veranstaltung
waren beteiligt: Herta Gensmer, Werner Wenneker,
Franz Fehring, Maria Barth, Otto Scheidt, vom Ballett
Müller, Losant, Dähler, Witte u. a., ferner Hofmann,
Charlotte Schütz, Heini Schorn, Hanspflug, ein Teil
des Kurorchesters unter August Mayer usw. Alle Be-
teiligten gaben aus dem unerschöpflichen Schatz ihrer
Kunst köstliche Proben. Ihr Können umfaßte die ganze
Skala des Orchesterklangs, der Gesangskunst, der Mimik,
des Tanzes und der Komik von der harmlosen Heiter-
keit bis zum beßenden Witz. Der große Saal hallte
wider von frohem Lachen und glänzender Stimmung.
Beide waren der Dank für die Volksverbundenheit und
die Hilfsbereitschaft der Künstler. Joseph Lang

50 Jahre „Hänsel und Gretel“

* Anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Märchenoper
„Hänsel und Gretel“ von Humperdinck fand vor kurzem
im Nationaltheater zu Weimar eine feierliche
Aufführung der Oper in neuer Inszenierung statt. Bei
der Aufführung wirkte im Orchester ein Kammer-
musik mit, der auch schon bei der Uraufführung zum
Orchester des Weimarer Nationaltheaters gehörte. Die
großen Leistungen sämtlicher Mitwirkenden fanden bei
den Zuschauern herzlichen Beifall, der zum großen Teil
auch der beliebten Märchenmusik gegolten haben mag.
Krm.

Konzerte im Kurhaus. Am Montagabend spielt Elisa-
beth Güntzel (Cembalo) verschiedene Konzertstücke von
Johann Sebastian Bach auf dem Cembalo. Einführender
Vortrag: Dr. Waldschmidt. — Das KdF-Konzert am
Dienstag, unter Leitung von Otto Schmidgen, ist den
böhmischen Komponisten Dvorak und Smetana gewid-
met. Zum Vortrag gelangen die Ouvertüre „In der Natur“
von Dvorak und zwei sinfonische Dichtungen von Sme-
tana. Als Solistin spielt Jise Bernatz das Cello-Konzert
von Dvorak.

Hausarbeit mit Ueberlegung vornehmen

Gesundheitliche Schäden können weitgehend vermieden werden

Nicht wenige Hausfrauen treiben geradezu Raubbau mit ihren Kräften durch Beibehaltung kräfteverzehrender Arbeitsmethoden, die mit Leichtigkeit und ohne alle Kosten abzuändern wären. Deshalb gibt es so viele Frauen mit Krampfadern, Senkfuß und Plattfuß? Weil man es seit Generationen für richtig hält, daß die Hausfrau nahezu alle Arbeiten im Stehen ausführt. Dies geht soweit, daß man junge Mädchen für faul erklärt, wenn sie diese oder jene Arbeit im Sitzen ausführen.

Der Mann dagegen arbeitet meist im Sitzen und die Folge davon ist, daß er viel weniger von den genannten Krankheitserscheinungen heimgesucht wird. Schließlich ist es nicht Zweck und Ziel der Hausfrauenarbeit, vorzeitig zu altern und leidend zu sein. Wir haben also unser Augenmerk darauf zu richten, allen unnötigen Kräfteaufwand zu vermeiden.

Plätten läßt sich in den meisten Fällen im Sitzen genau so gut wie im Stehen. Da man doch fast

immer nur eine begrenzte Fläche auf einmal plättet, bedarf es durchaus nicht meterweiten Aushaltens am Plättbrett. Selbst das Aufwaschen ist im Sitzen möglich. Man versuche es nur einmal. Mit dem Putzen des Gemüses und manchen anderen Arbeiten verhält es sich genau so. Wer behauptet, daß man im Stehen flottes arbeiten könne, der irrt, wissenschaftliche Untersuchungen haben das Gegenteil ergeben, und zwar deshalb, weil die zum Stehen nötige Kraft im Sitzen der eigentlichen Tätigkeit selbst mit nutzbar gemacht werden kann.

Daß man auch auf Witterung und Temperatur mehr Rücksicht nehmen sollte, sei nebenbei bemerkt. Jedenfalls sollte man sich überlegen, wie man jede Arbeit am vorteilhaftesten ausführen kann und nicht ängstlich an überlieferten Gepflogenheiten haften, die wir ja auf anderen Gebieten auch nicht mehr beachten, wenn wir neue Erkenntnisse als besser kennengelernt haben. —M. H. D.—

Sportnachrichten

Fußball-Ergebnisse

Meisterschaftsspiele

Hessen-Nassau

Eintracht Frankfurt — FC. Hanau 93	2:2
Kickers Offenbach — FSV. Frankfurt	6:2
Spvgg. Neu-Isenburg — VfB. Offenbach	4:0
VfL. Riedelheim — Union-Niederrad	3:1
Hanau 1896 — Rotweiß Frankf. (FrSp. in Mühlheim)	2:3

Handball

Flak Frankfurt — Univ. Freiburg (FrSp.)	14:7
LSV. Hamburg — WTSV. Schweinfurt (FrSp.)	11:12

Hockey

Hessen-Nassau

Frauen

SC. Frankfurt 1896 — Eintracht Frankfurt	2:0
VuH. Frankfurt — Rotweiß Frankfurt	1:0
Wiesbadener TH.C. — TV. 60 Frankfurt (FrSp.)	9:1

Letztes Punktespiel

Reichsbahn-SG. Wiesbaden — FV. 02 Biebrich 4:0 (2:0)
m. Nachmals wurde lebhaft um die Punkte gekämpft; die Reichsbahn dabei in recht guter Besetzung, in der wiederum die Läuferreihe mit Mainz und Ruckelshausen das Rückgrat der Hiesigen bildete. Die Gäste konnten nicht in der vorsonntäglichen Aufstellung erscheinen, begannen dazu mit zehn Spielern, um sich erst nach 15 Minuten durch Litzinger zu ergänzen. Die Biebricher Elf zeichnete sich wohl durch einen loblichen Elfer aus, Verteidigung mit Torwart Rilling waren hier stärker. Mannschaftsteil, im Angriff jedoch waren die Platzherren besser besetzt.

Besonders die erste Hälfte nahm einen fesselnden Verlauf. Schon in den ersten Minuten ging die Reichsbahn durch Greve in Führung. Gegenangriffe der Gäste scheiterten trotz des Einsatzes von Vries jetzt und auch später an der sicheren Abwehr der Reichsbahn. Etwas unerwartet fiel etwa in der 40. Minute das zweite Tor, als sich eine Flanke von Hildebrandt über Rilling ins Netz senkte. Im zweiten Akt sackte der Kampfsgeist der Blauen noch einmal auf, ohne daß aber Zählbares erreicht wurde. Dafür erhöhte die Reichsbahn nach schnellen Vorstoßen bis zum Schluß durch Knapp und Greve auf 4:0.

Schlußstand der Tabelle:

	Sp.	gew.	u.	verl.	Tore	Pkte.
1. Schierstein 08	8	6	—	2	33:16	12:4
2. KSG. 99	8	5	—	3	43:15	10:8
3. Reichsbahn-SG.	8	4	—	4	28:24	8:8
4. Biebrich 02	8	3	—	5	18:38	6:10
5. Spvgg. Eltville	8	2	—	6	21:31	4:12

Ein-Freundschaftsspiel

KSG. 99 Sondermannschaft — Spvgg. Eltville 1:2 (0:0)

m. Vorweg sei gesagt, daß das vereinbarte Spiel der KSG. gegen die SG. Höchst 61 ausfiel, da Höchst noch in letzter Minute abgesagt hatte.

Im Treffen der Sonderelf gegen Eltville lieferten auch die Rheinländer eine gute Partie, waren sehr eifrig und wendig und hatten in Eschborn wieder ihren besten Spieler zur Stelle. Die erste torlose Halbzeit zeigte meist Feldspiel, wobei die Abwehrreihen auf beiden Seiten eventuelle Treffer vereitelten. Nach der Pause erschien die KSG. verstärkt durch Borgmeier (Lotz stand vorher zwischen den Pfosten), Schirmann als Mittelfürer und Verspohl im Sturm. Die Aktionen bekamen jetzt mehr Schwung und das Spiel erhielt mehr Farbe. Ein Schuß des Rechtsaußen Bassermann etwa in Mitte der zweiten Hälfte entgeht dem Eltville-Torhüter ins Netz zum ersten Tor für die KSG. Wenige Minuten später landete ein Schuß des Linksaußen Kersten am rechten Innenposten als zweiter Treffer der Einheimischen. Die Gäste ließen sich jedoch nicht entmutigen und leiteten jetzt selbst Angriffe ein. Hierbei verbesserte der Halblinke Glöckner auf 1:2 und der Linksaußen Freistalter stellte mit schönem Schuß den 2:2-Gleichstand her. Ein fragwürdiger Elfmeter in den letzten Minuten, verwandelt durch Piszczek, ergab dann das Endergebnis.

Schwimmer-Sichtung in Wiesbaden

Das 4. Kriegs-Hallenschwimmfest des SC. Wiesbaden 1911 gab am Sonntag einen recht umfassenden Überblick über den augenblicklichen Leistungsstand des Sportschwimmens im NSRL-Gau und H.Gebiet Hessen-Nassau. 15 Vereine und Gemeinschaften hatten ihre Schwimmer und Schwimmerinnen aufboten. Natürlich überwiegt die Jugend, die sich auf der 19 m-Bahn scharfe Kämpfe lieferte und auch recht beachtliche Ergebnisse herauschwamm. Am erfolgreichsten waren die Gemeinschaften aus Wiesbaden mit 12, Offenbach und Frankfurt mit je 10 Siegen.

Ergebnisse:

Männer, Brust: Kl. 1: 1. Janso (LSV. Gießen) 0:59,8, Kl. 3: 1. Gschke (EFSC) 1:02,3, Kl. 4: 1. Niehoff (NSK. Wiesbaden) 1:07,2, Kl. 5: 1. Euler (NSK. Wiesbaden) 0:53,4, Kl. 6: 1. Gschke (EFSC) 0:50,2, 2. Niehoff (NSK. Wiesbaden) 1:06, Kl. 7: 1. Weber (NSKW.) 1:17,5, Kl. 8: 1. Schellenberg (SC. Wiesbaden) 0:57.

Frauen, Kraul: Kl. 1: 1. Margot Keck (WSV.) 0:55,6, Kl. 2: G. Wagner (OSV. 96) 0:58,5, Kl. 3: 1. Ria Eichhorn (OSV. 96) 1:00,9, Kl. 4: 1. Lotte Benda (Sparta Post Frankfurt) 1:03,5, 2. Lotte Berbenich (SCW.) 1:03,7, Kl. 5: 1. Mia Türk (SW.) 1:09,5, — 3x4-B-Lagen: Kl. 2: 1. Offenbacher SV. 36 3:30, Kl. 3: 1. Offenbacher SV. 36 3:26, Kl. 4: 1. Frauen-SV. Frankfurt 3:32,1, Brust: Kl. 2: 1. Helga Förster (OSV. 96) 1:30,4, Kl. 3: 1. Mia Türk (SCW.) 1:12,3, Kl. 4: 1. Lotti März (Gießen) 1:11,5, 2. M. Butzbach (SCW.) 1:13,8, — Anf.: 1. Maria Grosch (Wasserrf. Fechenheim) 1:14, — Rücken: Kl. 1: 1. Gertrud Ranow (Recht Offenbach) 1:05, Kl. 2: Paula

Aschou (Sparta Post Frankfurt) 1:05, 2. Anf.: 1. Lotte Berbenich (SCW.) 1:09,9.
Hitler-Jugend, Kraul: Kl. 1: 1. Erich Diller (H. 115 GFL. Darmstadt) 0:48,4, Kl. 2: 1. Klausner (287 OSV. 96) 0:52,4, Kl. 3: 1. Büschel (B. 80 SCW.) 0:49,8, 3x4-Bahnen Brust: Kl. 2: 1. Bann 116 Gießen 3:11,1, Kl. 3: 1. Bann 116 Darmstadt 3:11,5, 2. Bann 287 Offenbach 3:29,4, 3. Bann 80 Wiesbaden 3:35,4, — Rücken: Kl. 2: 1. Erich Diller (H. 115 Darmstadt) 0:58, Kl. 3: 1. Reiliger (Sparta Post Frankfurt) 0:57,5, 2. Büschel (80 Wiesbaden) 1:00,7.
B.D.M. Rücken: Kl. 2: 1. Angelika Rädche (OSV. 96) 1:13,1, Kl. 3: 1. Hede Lerner (H. 115 Frankfurt) 1:17,2, Brust: Kl. 2: 1. Erika Bernhard (H. 115 Frankfurt) 1:10, Kl. 3: 1. Gisela Retsek (H. 115 Frankfurt) 1:12, 2. A. Rädche (287 OSV. 96) 1:12,3, 3. Gisela Krahe (NSKW. 80) 1:14,5.

Boxkämpfe in Idstein

e. In der Turnhalle der GFL. Idstein, fand als Auftakt für das Jahr ihres 100-jährigen Bestehens eine Werbeveranstaltung der Boxer statt, zu deren Gelingen die Hitler-Jugend und der NSRL gemeinsam beitrugen. Anwesend waren unter anderem Gauwachtmeister Georg Dietrich, Sportkreisleiter Müller, Bad Schwabach und Kreissportwart Neitzner. In den HJ-Kämpfen überlegte der Wiesbadener Nachwuchssieger im Papiergewicht A. siegte Edler 80 gegen den Neuling Groß 80 nach Punkten. Im Fliegengewicht war die Altersdifferenz augenscheinlich. Geblotsmeister Nagelbach 60 schlug Jung 80 sicher. Im Bantamgewicht zeigte sich Vorländer 81 Frankfurt untrainiert und hatte seine Mühe um den Giedener Schnocke abzurufen. Im Weltgewicht gab es überraschend einen Gießener Sieg durch Becker 116 gegen Roth 81 den Geblotsmeister. Den Abschluß bildeten zwei NSRL-Kämpfe. Im Leichtgewicht schaffte es der kleine Rotweiß-Boxer August Joswig gegen den Soldaten Karl Krämer (Reichsbahn Wiesbaden). Nach zwei ausgeglichenen Runden entschied das Ende für Joswig. Im Weltgewicht erreichte Willy Gierok (Reichsbahn-Rotweiß Frankfurt) gegen den jetzt als Funker in Flensburg weilenden Günter Eitz (Wiesbaden) nur ein Unentschieden.

Frankfurt und Wiesbaden bestreiten am 27. Februar in Oberlathen im Rahmen einer großen Werbeveranstaltung des Sportgaues Hessen-Nassau ein Fußball-Spiel.

Hanau 93 büßte im Kampf um Hessen-Nassau Fußballmeisterschaft einen wertvollen Punkt ein, denn bei der Frankfurter Eintracht gelang nur ein 2:2. Da Gaumeister Kickers Offenbach den FSV. Frankfurt 6:2 bezwang, beträgt Hanau Vorsprung nur noch einen Punkt.



Musik den Menschen gar nicht stört, wenn er sie nur ganz leise hört, doch wenn des Nachbarn Radio brüllt, wird er mit Recht fuchsteufelswild! Drum, Miese, einen Satz dir merke: Das Radio stell auf Zimmerstärke!

NSDAP KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 45
Ruf. 59217 - Postfach 2760

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Dienstag, den 25. Januar 1944

Der Kreisleiter: 17 Uhr Sitzung der Kreisleitung im Sitzungssaal des Rathauses. Teilnahme: Sämtliche Inhaber der Ausweisarten. Anzug: Uniform.

Mein lieber Mann, der liebe treuherzige Vater seiner sechs Kinder, unser unvergesslicher braver Sohn, herzenguter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Valentin Volk

Obergrenadier, am 1. Januar 1944 im Alter von nahezu 36 Jahren, im Osten gefallen ist.
In tiefer Trauer: Frau Maria Volk, geb. Heilmann, und Kinder sowie alle Angehörige
W.-Biebrich (Bahnhofstraße 21), den 24. Januar 1944

Mein aller geliebter Mann, meiner vier Kinder treuherziger Vater, unser einziger lieber Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Onkel, Schwager und Kusine

Otto Ernst

Grenadier, fand am 22. Dezember 1943, kurz vor seinem 34. Geburtstag, im Osten den Heldentod.
In tiefer Trauer: Albertine Ernst, geb. Wilhelm, und Kinder, nebst allen Angehörigen
Hahn 1. T., München, 22. Jan. 1944.
Trauerfeier: am 30. Januar, in der Kirche zu Bielefeld

Unser lieber hoffnungsvoller Sohn und Bruder, Nefte und Vetter, mein lieber Bräutigam

Willi Becker

H.-Rottenf., im Panzer-Gren.-Regt. Leiblandsturm, in der Schlacht bei St. Vith, am 20. Dezember 1943 im blühenden Alter von 22 Jahren den Heldentod. Er starb, getreu seinem Eid, für Führer, Volk und Vaterland, und ruht bei seinen Kameraden in fremder Erde.
In tiefer Trauer: Heinrich Becker und Frau sowie 2 Söhne, Helene Kaltwasser (als Braut) u. alle Angehörige
W.-Biebrich (Vonder-Tann-Str. 8), den 24. Januar 1944

Mein lieber Mann, unser guter Papa, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Mondorf

Feldw. u. Zugf. in e. MG-Komp., Inh. des Verdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern, ist an den Folgen einer schweren Krankheit am 18. Januar 1944 im Alter von 29 Jahren im Heilmannlazarett sanft entschlafen.
In tiefer Trauer: Frau Grete Mondorf, geb. Fruth, nebst allen Angehörigen
Wiesbaden (Römerberg 7, zur Zeit Nerotal 45) — Beisetzung: Mittwoch, 26. Jan., 15 Uhr, Südfriedhof

Am 21. Januar 1944 starb meine liebe Mutter

Käthe Kujus Wwe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Willy Kujus
Einschreibung: Donnerstag, 27. Jan., 11 Uhr, Südfriedhof. — Bitte keine Beileidsbesuche!

Bestattungsanstalt Georg Gasser, Bleichstraße 41, Anruf 22451

Mein lieber unvergesslicher Mann, seines Kindes treuherziger Vater, unser herzenguter Sohn und Bruder, unser lieber Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Georg Bürger

Inhaber des Eis. Kreuzes 2. Klasse und des Verwundetenzeichens wurde von seinem jetzigen Kriegsteilnehmer am 22. Jan. 1944 kurz vor seinem 34. Lebensjahr erlöst.
In stillem Leid: Änni Bürger, geb. Schupp, und Kind Bertel und Eltern
Wiesbaden (Hochstättenstraße 14, Feldstraße 15), im Januar 1944
Beerdigung: Mittwoch, 26. Januar, 9.15 Uhr, vom alten Friedhof nach dem Nordfriedhof

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten fand mein lieber treuherziger Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, mein innigstgeliebter unvergesslicher Bräutigam

Helmut Laux

Obergew. in einer Panzerjg.-Abt., Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern, Kraftfahrabw.-Abz., Ostmedaille, Verwundetenabz. und Westwallehrenzeichen, nach fast vierjähriger treuester Pflichterfüllung im 25. Lebensjahre den Heldentod.
In tiefer Trauer: Ottilie Laux (Mutter) / Elisabeth Montpelier (Braut) und alle Angehörige
Wiesbaden (Seierstraße 26, Feldstraße 9), Januar 1944

Mein lieber Mann, treuherziger Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Kusine

Hans Knöbber

im Arbeitseinsatz im Westen, hat am 31. Dezember 1943 durch einen Unglücksfall sein Leben hingelassen. Sein Leben war stets Arbeit und Pflichterfüllung.
In tiefer Trauer: Frau Lina Knöbber, geb. Götz, und Sohn, Fritz, z. Z. Osten, u. Angehörige
Wiesbaden (Herderstraße 11), Bad Ems, Höchst, Amerika

Nach Gottes unerforschlichem Rat-schluss entschlief am 21. Januar mein lieber treuherziger Mann, unser treuherziger Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Christian Wagner

im 58. Lebensjahre
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: Frau Odolia Wagner
Erbach 1. Rhg. (Eberbacher Str. 40) Beerdigung: 25. Januar, 15.30 Uhr.

Am 17. Januar 1944 entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager u. Onkel

Carl Borchardt

Direktor a. D., im Alter von fast 91 Jahren.
In tiefer Trauer: Frau Carl Borchardt, Emmy, geb. Nippel, und Kinder
Wiesbaden (Nerotal 35), Berlin, Coswig (Bz. Dresden), Januar 1944. Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen

Plötzlich und unerwartet verschied am 19. Januar 1944, kurz vor seinem 65. Geburtstag, mein lieber Vater, mein guter Schwiegervater u. Großvater, Bruder und Onkel

Wilhelm Barth

Beamter i. R.
In stiller Trauer: Familie Walter Höhn und Angehörige
Wiesbaden (Waldstraße 154, I.)
Einschreibung: Dienstag, 23. Januar, um 15.30 Uhr, auf dem Südfriedhof

Heute Abend entschlief sanft im 81. Lebensjahr mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Dr. med. Heinrich Gruhn

Arzt i. R.
Emma Gruhn, geb. Brendow u. Kinder
Wiesbaden (Kleiststraße 13, Viktorstraße 6), Ringelheim a. Harz (im Park 203), 22. Januar 1944
Die Einschreibung findet in aller Stille statt

Am 22. Januar entschlief sanft unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter und Tante

Frau Wilhelmine Conrad

geb. Bildhauer, im 75. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen: Familien Brömmel und Rathgeber
Wiesbaden (Scharnhorststr. 46, P.), Stuttgart, den 22. Januar 1944
Feuerbestattung: Mittwoch, 26. Januar, 10 Uhr, Südfriedhof

Plötzlich und unerwartet starb nach kurzer schwerer Krankheit meine herzengute Frau und liebe treuherzige Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Alma Zindel

geb. Holzhausen, am 21. Januar 1944, im Alter von 71 Jahren.
In tiefer Trauer: Franz Zindel u. Kind sowie alle Angehörige
Wiesbaden (Taubenstr. 40), Warin (Mecklenburg), Insel Rügen
Trauerfeier: 25. Januar, 9.15 Uhr, alter Friedhof

Heute mittag entschlief sanft, plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter

Frau Emma Hürdler

geb. Heyne, im Alter von 81 Jahren.
In tiefer Trauer: Geschwister Hürdler
W.-Biebrich (Elsie-Kirchner-Str. 17), den 21. Januar 1944. — Beerdigung: Dienstag, 25. Januar, 14 Uhr, Friedhof W.-Biebrich

Heute entschlief unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter

Frau Wilhelmine Pulch

geb. Kelper
Trägerin des goldenen Mutterehrenkreuzes
im Alter von 78 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: August Pulch
Michelbach (Nassau), Niedertiefenbach, Ratingen, Bielefeld, Mehlsteden, den 22. Januar 1944
Beerdigung: Dienstag, 25. Januar, 14.30 Uhr

Unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Alexander Muthmann

Kunstmalers
ist heute früh im 79. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst worden.
Im Namen aller Verwandten: Frau Maria Senwald, geb. Muthmann / Dr. med. Arthur Muthmann
Wiesbaden (Parkstr.), Bregenz a. Bodensee, Freiburg i. Br., 22. Januar 1944
Beerdigung: Mittwoch, 14.30 Uhr, Friedhof im W.-Sonnenberg

An der Wende zum Licht nahm Gottes unerforschlicher Wille heute unseren lieben einzigen Sohn und Bruder

Hans-Oscar Hiege

Gefr. in einer San.-Ers.-Abt., nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 43 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Ein unerlöschliches Schicksal rief ihn mitten aus einem rastlosen Schaffen und von der Höhe seines stolzen Erfolges. Seine Seele war nur Musik.
In tiefer Trauer: Frau Martha Hiege, geb. Kropf / Nanny Hiege
Kassel (Hebichswaldstr. 12), den 21. Dezember 1943. — Die Beisetzung hat in Kassel auf dem Ehrenfriedhof stattgefunden

Familienanzeigen

Geburten:
Albert-Bernad Dettler, Y. 18. 1. 44, Jolte-Maria Buck, geb. Kollau, Albert Buck, ff-Oberstul, u. Komp.-Führer in der Waffen-ff., Wiesbaden, Doltz. Str. 39

Verlebte:
Friedel Bibb, Westendstraße 10, Ernst Nathan, Matr.-Gefr., z. Z. im Felde. Wiesbaden, 22. Januar 1944

Heirat

Die Heiratsanzeige vom 22./23. Jan. 44 in der Wiesbadener Zeitung habe ich nicht aufgegeben. Sie erschien ohne mein Wissen und stellt somit einen strafbaren Namensmissbrauch dar. Frau Kettler, Fremdsprachenlehrerin Taunusstraße 50, II.

Ankäufe
Gaststätte oder Weinrestaurant von Fachmann zu kaufen oder pachten gesucht. Zuschr. L. 8656 WZ.

Hotel, Café, Gaststätte von Fachmann zu kaufen od. zu pachten gesucht. Barkapital etwa 40.000 RM. H. 4377 WZ.

Kf. Flaschenbiergeschäfte sofort gesucht. Zuschriften H. 953 WZ.

Medizinbücher gesucht. Sändig, Kels-Friedrich-Ring 56. Telefon 23193

Lateingrammatik für Mädchenschule gesucht. Telefon 20510

Schreibmaschine ges. od. geg. H.-od. D.-Mantel zu tauschen. L. 6748 WZ.

Schreibmaschine dringend gesucht. Holplatz Hafen W.-Schierstein

Belthaus, Gr. 170, Feldw.-Degen f. m. Mann gesucht. Zuschr. L. 6725 WZ.

Gassbacken u. Satz Porzellanschüsseln gesucht. Zuschr. L. 8650 WZ.

Schuhe oder Stiefel (44-45) gesucht. Zuschriften L. 6727 WZ.

Blumenkörbe gesucht. Blumenhaus Weyand, Langgasse

Sessel ges. oder geg. Grammophon zu tauschen. Zuschr. L. 6547 WZ.

Saub. Bett mit Patentr. ges. L. 8637 WZ.

Klavier od. Flügel, gebir. ges. evtl. Tausch geg. Haarg.-leppich u. Tischl., handg. Bell. m. schw. Tisch. L. 6728 WZ.

Verloren — Gefunden

Lebensmittellisten in Mappe verlor. Belohnung gibt P. W. Hoppe-Boeken. Kaiser-Friedrich-Ring 26

D.-Handschuh, rechts, schw., verl. Bel. g. Bellingier, Nassauer Str. 2, L. 6098

D.-Handschuh, rechter, Leder, 20. Jan. Germanialstraße — Paulinenstift verlor. Belohnung gibt Tel. 21572

Brille f. Fern-u. Nahsicht (Horngest.), Sonabend in d. Faulbrunnstraße verlor. Gef. gute Bel. Fundbüro oder Gustav-Adolf-Str. 16. II. abzugeben

Kettenarmband, gold. 21. verl. Bel. gibt Kunze, Doltz. Str. 103, ab 18 Uhr

Schlüsselloch in schwer. Lederstange Freitagabend Weg Schlegelstr., Straßenmühlweg, Homburger, Niederwaldstr. üd. Ring, Luxemburgstr. verlor. Gegen Belohn. abzugeben Blumen-Ebenen, Herderstraße 17

10 RM. Belohnung! Angorakater, grau, kastriert, Peterle, abhandelt, Kommando, Kirchstraße 7, Hth. II. Walter

Fox-Terrier (Hündin) 20. I. entl. (Etil). Bel. g. Walter, Taunusstr. 14, L. 23326

K.-Handschuhe im Auto 14. L. 2 gef. Abzuholen bei Somia, W.-Rambach

Varleté — Filmtheater

* Jugendfrei. ** Jugendfrei v. 14—18 J.

Scala, Großvarieté. Täglich 19 Uhr. die große artistische Meisterschau. — Mittwoch und Sonnabend, 15 Uhr, Nachmittagsvorstellung.

Ufa-Palast „Johann“. 14.30, 17, 19.30. Vorverkauf täglich 11 bis 13 Uhr.

Wallhaia „Tolle Nacht“. 14.30, 17, 19.30 Uhr

Thalia-Theater: „Der weiße Traum“ 15